

Stellung zu gehen. Ohne direkten Feindkontakt harrten sie dort aus, bis zufällig ein deutscher Panzerkommandant auf sie stieß und sie aufforderte, schleunigst zu verschwinden, einzeln, jede Deckung nutzend, da sie bereits vom Feind umgangen worden waren.)

19. Januar: Der Vormittag verläuft ruhig. Kanonendonner in der Ferne, doch wir sind fest davon überzeugt, dass die tapferen deutsche Wehmacht den Russen schon zurückdrängen wird. Also Routinearbeit: Die „Milchschmeckerin“ wird mehrere Dörfer weiter zu ihrem nächsten Arbeitsplatz mit Herdbuchvieh gebracht, meine Mutter backt Brot. Als ich nach dem Mittagessen etwas aus dem oberen Stockwerk holen will und rein zufällig aus dem Fenster schaue, sehe ich zu meiner Verwunderung Soldaten hinter unserer Scheune an dem Zufluss der Droje entlanglaufen. Was machen die auf unserem Land? Da gibt es doch gar keinen Weg! Wie der Blitz bin ich bei ihnen und frage einen, was er hier wolle.

Er: „Der Russe ist durchgebrochen!“

Ich: „Dann müssen wir ja gleich weg!“

Er: „Ihr kommt nicht mehr weg! Der Russe ist schon in Aulenbach!“ (Anm. 5 km Luftlinie)

Der Soldat läuft weiter, ich ins Haus. Mein Stiefvater starrt mich ungläubig an: Der Russe in Aulenbach? Das kann nicht sein! Es hat doch gar keinen Räumungsbefehl gegeben! Erst als ich ihn auf die Treppe vors Haus zerre und er die Soldaten selber sieht, begreift er das Unfassbare. Nun spielt sich alles mit einer Geschwindigkeit ab, als wäre es hundertmal eingeübt worden: Die Franzosen spannen die Pferde vor die drei vorbereiteten Planwagen und binden die überzähligen - außer einer Stute, die gerade gefohlt hat - hinten an, wir werfen die gepackten Koffer, einige Federbetten und ein paar Sachen aus dem Kleiderschrank hinauf, ebenfalls, was wir an Lebensmitteln auf die Schnelle greifen können, wie die noch warmen Brote auf dem Küchentisch - ich packe meinen Dackel Lumpi und, kaum aufgestiegen, ziehen die Pferde schon an. Die restlichen Haustiere bleiben zurück: angebunden oder in ihren Boxen eingesperrt.

Im vorderen Wagen sitzen meine Eltern und ich, in den beiden nachfolgenden fünf unserer französischen Kriegsgefangenen und die zwei Weißrussinnen, die überraschenderweise mit uns westwärts ziehen. Der 6. Franzose war dem verzweifelten Hilferuf unserer Nachbarn Burba (Mutter mit zwei Töchtern) gefolgt, deren polnischer Kriegsgefangener sich abgesetzt hatte. Unser Dienstmädchen Frieda verspricht sich mehr davon, allein auf die Flucht zu gehen (und denkt wohl an ein Militärfahrzeug des Feldlazarets). Ein Blick zurück? Wohl nur, um zu sehen, ob der Russe schon hinter uns ist. Die Devisen lautet:

VORWÄRTS!

Edeltraut Tauchmann geb. Schlack
Bischweiler

Februar 2021